

Pferdeinternat

Seeblick

Für Momente wie diese

Band 6

Coco Schager

© 2026 Coco Schager

Illustration: Microsoft Image Creator

Umschlaggestaltung: Coco Schager

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH

Julius-Raab-Straße 8

2203 Großebersdorf

Österreich

www.buchschmiede.at - Folge deinem Buchgefühl!

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:

info@buchschmiede.at

ISBN:

Softcover: 978-3-99203-380-5

Hardcover: 978-3-99203-350-8

E-Book: 978-3-99203-379-9

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Mit elf entstand die erste Seite und mit siebzehn das letzte Kapitel. Danke an alle, die mich auf dieser Reise unterstützt haben.

Inhaltsverzeichnis

Die verschiedenen Höhenklassen im Springreiten	6
Unvergessliche Anreise	7
Die letzte Klasse	19
Designauswahl	29
Vorfrende	40
20 Jahre	48
Gigantische Ritte	62
Neue Länder	74
Anfang vom Ende	84
Achtzehn	104
Ein letztes Mal	120
Abitur	133
Das perfekte Outfit	147
Feierlichkeiten	182

Die verschiedenen Höhenklassen im Springreiten

E: 85 Zentimeter, bestehend aus mindestens fünf Sprüngen

A: 95 Zentimeter, bestehend aus mindestens sechs Sprüngen*

*A**: 105 Zentimeter, bestehend aus mindestens sechs Sprüngen*

L: 115 Zentimeter, bestehend aus mindestens sieben Sprüngen

M: 125 Zentimeter, bestehend aus mindestens acht Sprüngen*

*M**: 135 Zentimeter, bestehend aus mindestens neun Sprüngen*

S: 140 Zentimeter, bestehend aus mindestens neun Sprüngen*

*S**: 145 Zentimeter, bestehend aus mindestens neun Sprüngen*

*S***: 150 Zentimeter, bestehend aus mindestens zehn Sprüngen*

*S****: 160 Zentimeter, bestehend aus mindestens zehn Sprüngen*

Unvergessliche Anreise

„Und? Wie fühlen wir uns?“ Stella grinste von einem Ohr zum anderen. Vivien, die ihre Hand hielt, kicherte nervös. „Ungewohnt“, fand Ida und fuhr sich durch die glatten, schwarzen Haare. „Schaut mal, da kommen Alina und Levin!“, kreischte Amalia begeistert.

Ein blondhaariges Mädchen und ein blondhaariger Junge stiegen aus einem schwarzen VW aus und winkten ihren Freunden zu. Dann luden sie ihr Gepäck aus und verabschiedeten sich von Alinas Eltern, anschließend schlenderten sie gut gelaunt zu den Bussen, welche die Jugendlichen zur Anlegestelle der Fähre fuhren, die sie auf die Insel bringen würde.

Ihre Freunde begrüßten sie begeistert mit einer Umarmung. „Hallöchen!“, rief Dana fröhlich. „Fehlen nur noch Isabella und Fabian“, bemerkte Levin, nachdem er alle begrüßt hatte. Wenig später tauchten die beiden auch schon auf und gesellten sich zu ihnen. „Die 12A ist komplett“, sagte Pia stolz. Es fühlte sich komisch an. So... ernst.

Nun waren sie in der zwölften Klasse. Die Turnierreise war fünf Monate her, in der Zwischenzeit waren Prüfungen geschrieben und Ausritte gemacht worden, aber vor allem war viel gelacht worden. In den Sommerferien hatten sich die sechzehn Jugendlichen kaum gesehen. Nun waren Isabella, Amalia, Ida, Valentina, Vivien, Stella, Jan, Paul, Felia, Finja, Dana, Pia, Alina, Helena, Levin und Fabian wieder vereint.

Isabella musterte heimlich ihre Freunde. Vivien und Stella hielten Händchen. Seit der Halloweenparty des vergangenen

Jahres waren die zwei ein Paar, langsam war es nicht mehr so ungewohnt. Auch Alina und Levin, welche anfangs nur ein Tanzpaar waren, waren nun zusammen. Finja und Dana waren immer noch mit den zwei Davids zusammen, zwei Jungen, welche ein Jahr älter waren als die Mädchen und letztes Jahr ihr Abitur im Pferdeinternat Seeblick gemacht hatten.

Sehr rasch hatte Isabella sich daran gewöhnt, dass Ida und Leander, der Sohn des Freundes ihrer Mutter, ein Paar waren. Ansonsten hatte sich in der Freundesgruppe nichts verändert. Felia war für wenige Wochen mit einem Jungen aus ihrem Heimatsort zusammen gewesen, doch die beiden hatten sich schnell wieder getrennt, noch bevor die Freundesgruppe ihn kennenlernen konnte.

Und trotz all der Unterschiede waren sie im Laufe der letzten Jahre zu einer kleinen Familien zusammengewachsen, die gemeinsam durch dick und dünn ging. Egal ob in guten oder schlechten Zeiten, die sechzehn Jugendlichen waren immer füreinander da.

„Bin ich froh, wenn die Schulzeit vorbei ist“, seufzte Valentina. „Weil du uns dann los bist?“, witzelte Jan. Valentina lachte laut. „Ach nein, euch werde ich vermissen, aber die ganzen Prüfungen und all das Drama definitiv nicht!“ Natürlich, das Drama. Wie konnte Isabella das nur vergessen! Seit sie wieder auf der Insel waren, hatten sie auch wieder Parallelklassen. Und diese konnten die Freundesgruppe aus der Akademie nicht leiden.

Andauernd musste die Akademieklasse neidische Blicke, spitze Sticheleien oder fiese Bemerkungen ertragen. Es war unmöglich. „Wie im Kindergarten“, hatte Ida mal

kopfschüttelnd erklärt. „Da kommt auch schon eines der Kindergartenkinder“, witzelte Fabian, als Sofia aus einem Auto stieg und mürrisch zu den anderen Jugendlichen sah.

„Hoffentlich gibt es genug Busse, sodass wir nicht mit der im selben Bus landen“, meinte Isabella und sah die anderen wartenden Jugendlichen an. Es war bereits eine beachtliche Menge, die in kleinen Gruppen beisammenstanden. Einige von ihnen sahen genervt und gestresst aus. So, als könnten sie die nächsten Ferien gar nicht mehr abwarten.

„Schaut mal, die kleinen Neuzugänge stehen überall ganz alleine“, bemerkte Dana und lächelte mitfühlend. „Stellen wir uns zu denen dazu“, meinte Levin achselzuckend. „Das kannst du doch nicht machen, die haben ja Angst vor uns“, mahnte Alina ihn. „Wieso sollten die Angst haben?“, wollte ihr Freund wissen. „Hättest du damals Freudensprünge gemacht, wenn sich eine Gruppe von viel älteren Schülern um dich herumstellt?“, fragte Felia. „Stimmt auch wieder.“

„Leute, eines der Mädchen dort drüben fotografiert Isa“, sagte Jan plötzlich. Sofort drehten sie sich zu einem jüngeren Mädchen mit langen, braunen Haaren und einer schmalen Brille. Diese steckte sofort ihr Handy weg und lief rot an. „Och wie knuffig, Isa, du hast einen Fan!“ Helena war begeistert, Isabella hingegen ein wenig verunsichert. Unwohl winkte sie dem Mädchen zu, welches kurz zurückwinkte und dann sofort mit seinen Freundinnen tuschelte.

„Daran muss ich mich noch gewöhnen“, gestand Isabella und fuhr sich unsicher durch ihre langen, blonden Haare. Fabian lächelte. „Oh ja, denn nach dem Jahr kennt dich das ganze Internat. Zuerst gewinnst du einen Cup, dann wirst du beim

Turnier der Giganten platziert, rettetest das Internat und in den Sommerferien gewinnst du mal eben ein Turnier nach dem anderen!“ Isabella wurde rot. „WIR haben das Internat gerettet“, korrigierte sie ihn. Ihre Freunde lachten. „Du kannst auch nie Lob annehmen“, kicherte Ida.

Da fuhr der erste große Bus auf den Parkplatz ein. Vorne an der Innenseite der Scheibe war ein großes Schild mit der Aufschrift *Seeblick* befestigt. „Ab nach Hause!“, rief Finja begeistert, hob ihren Rucksack vom Boden auf und marschierte zum Bus. Die anderen folgten ihr lachend. Es folgten mehrere Busse, einige waren schon zur Gänze gefüllt, andere wiederum leer.

Blitzschnell wurde alles verstaут und schon fuhr die Gruppe an Bussen zur nächsten Station, welche gute drei Stunden entfernt war. Dort stiegen wieder einige dutzende Jugendliche ein, schließlich fuhren sie erneut zwei Stunden und hielten bei einem Rastplatz, wo alle auf die Toilette gingen und sich Snacks kaufen konnten.

„Okay, herhören bitte: Wir teilen uns jetzt auf, vier Busse fahren noch weitere Stationen an, drei fahren direkt zum Internat und zwei Busse müsst ihr bitte ganz leer machen, die fahren eine neue Route zu weiteren Stationen, weil dort jemand ausgefallen ist!“

„Jetzt wird’s spannend“, seufzte Pia, zerrte missmutig ihren Koffer aus dem Bus und schlenderte mit ihrer Klasse auf einen der Busse zu, die direkt ins Internat fuhren. „Hier gehen noch vier hinein“, meinte der Busfahrer. „Wir wollen zusammenfahren, aber danke“, lehnte Ida ab und wollte auf den nächsten Bus zugehen, doch der Busfahrer schnaubte nur:

„Das Leben ist kein Wunschkonzert. Ich gehe jetzt mit niemanden diskutieren, wer wo sitzen will. Rein in den Bus!“

Die Jugendlichen warfen sich überraschte Blicke zu, doch der Busfahrer packte nur missmutig die Koffer von Felia und Valentina und schleppte sie zum Bus. „Jungs, nehmt eure Koffer und rein mit euch!“ Paul und Levin verdrehten die Augen und gehorchten. Bei den anderen Bussen ging es ähnlich zu: Schlecht gelaunte Busfahrer stritten mit widerwilligen Zehntklässlern und schimpften mit einer Gruppe Fünftklässlerinnen, die gemeinsam ins Internat fahren wollten.

„Das geht jetzt aber zu weit!“, knurrte Fabian, ließ sein Gepäck stehen und sprintete zu einem älteren, stärker gebauten Busfahrer, der gerade so laut mit den Fünftklässlerinnen, welche zuvor Isabella fotografiert hatten, brüllte, dass zwei von ihnen bereits weinten.

„Entschuldigen Sie mal“, fuhr Fabian ihn an. „Nix da mit entschuldigen, wenn die Gören...“ „Jetzt reicht’s aber. Haben Sie den Job im Lotto gewonnen, oder was? Ein wenig Respekt wäre angebracht. Ich verstehe schon, dass es eine nervige Situation ist, aber wenn Sie mit sowas nicht umgehen können, sollten Sie Ihre Berufsentscheidung nochmal überdenken.“

„Junger Mann...“ „Nein, kein junger Mann. Wenn Sie und Ihre Kollegen nicht sofort den Kindern Respekt entgegenbringen, werde ich den verdammten Bus selbst zum Internat fahren!“ Alles verstummte, die herumstehenden Jugendlichen sahen Fabian an, die Busfahrer wurden leiser. „Die Jugend von heute...“, brummte ein weiterer Busfahrer.

„Die Jugend von heute bringt keine Zehnjährigen zum Weinen, sondern verteidigt sie nur. Die Jugend von heute hat sich extrem angestrengt, um in dieses Internat zu kommen und wird nun wie der letzte Dreck herumgeschubst“, brauste nun auch Ida auf.

„Jetzt regt euch nicht so auf“, bat ein weiterer Busfahrer. „John, entschuldig‘ dich bei den Mädchen.“ John, der Busfahrer, mit dem Fabian diskutiert hatte, schnaufte, schüttelte den Kopf und ging zum Bus zurück. „Schaut selbst wie ihr zum Internat kommt!“ Er war sichtlich wütend.

Auch ein weiterer Busfahrer flippte nun aus und stritt sich mit Liam, einem anderen Zwölftklässler. Der nächste Busfahrer diskutierte mit einigen Mädchen, die ebenfalls bereits den Tränen nahe waren. Da bekam Stella eine geniale Idee. Sie zückte ihr Handy und begann, den Busfahrer zu filmen.

„Hey Leute, ich bin Stella Berg vom mittlerweile ziemlich bekanntem Pferdeinternat Seeblick. Und seht mal, womit ich im Alltag zu kämpfen habe.“ Sie lief zu Fabian und filmte John, den gesamten Parkplatz und die Busse. „Wir wollen alle nur ins Internat, und die Busfahrer schreien uns einfach an. Der hier, er heißt John, hat sogar die armen Fünftklässler angebrüllt, bis sie geweint haben. Fabian hier hat ihn dann zurecht gewiesen und jetzt will der tolle John uns nicht mehr mit dem Bus zum Internat fahren.“

Fabian grinste, während der Busfahrer erstarrte. Weitere Leute des Parkplatzes waren nun auf die gesamte Situation aufmerksam geworden, kramten ebenfalls ihre Handys hervor und begannen zu tuscheln. Ida verstand Stellas Idee sofort und zückte ebenfalls ihr Handy. Weitere Jugendliche machten nun

ebenfalls Videos von der ganzen Situation, während John auf eines der jungen Mädchen zugeht und brüllte: „Das ist deine Schuld, nur, weil du unbedingt mit deinen Freundinnen fahren musst!“

„JOHN!“ Der scheinbar jüngste der Busfahrer eilte zu seinem Kollegen und wies ihn scharf zurecht, woraufhin er heftig aus dem Weg gestoßen wurde. Die Fünftklässlerinnen kreischten auf, Dana, Finja und Vivien sprinteten sofort zu ihnen, doch John war bereits so in Rage, dass er Stellas Handy aus der Hand der Jugendlichen riss und in hohem Bogen gegen den Bus schleuderte.

Isabella wählte mit zitternden Händen die Nummer der Direktorin, Frau Stein. „Hallo Isabella, wie...“ „Kommen Sie her, sofort, bitte. Die Busfahrer... Drama...“, stotterte Isabella überfordert. „Okay, Isabella, ganz ruhig. Ich bin unterwegs.“ Frau Stein fragte nicht weiter und Isabella war ihr sehr dankbar dafür.

Stella und ein anderer Busfahrer brüllten sich an, Fünftklässlerinnen weinten, zwei Passanten eilten zu einem Bus, wo gerade der Busfahrer die Jugendlichen rausdrängte und schließlich mit geöffneter Tür losfuhr. Dabei schob er ungewollt ein vorbeifahrendes Auto zur Seite und es rutschte in den Graben. Isabella drückte Alina das Handy in die Hand und rannte so schnell sie konnte zum Unfallauto. Sie lief über die Straße, wo sich bereits vorbeifahrende Autos ansammelten und die Warnblinkanlage anschalteten. Die Fahrerin öffnete selbst die Tür.

„Sind Sie okay?“ Isabella half ihr aus dem Auto. „Ich...mein Kind...bitte.“ Tränen liefen der jungen Frau über die Wangen,

sie brachte keinen Satz heraus. Mit Isabellas Hilfe setzte sie sich neben das Auto, welches von weiteren Autofahrern zur Sicherheit abgesichert wurde. „Ich rufe einen Arzt!“, rief jemand. Isabella wendete sich von der Frau ab und kletterte ins Auto.

Die Airbags lagen aufgebläht im Weg, Isabella musste sie beiseite drücken, dann fiel ihr Blick sofort auf einen kleinen Jungen am Beifahrersitz. Wie alt mochte er sein? Fünf? Sechs? Er bewegte sich nicht. Plötzlich sah Isabella Lara vor sich. Ein Jahr war der schreckliche Unfall her, bei dem sie ihre geliebte Cousine verloren hatte. Wie sie gelacht hatten, nur eine Sekunde bevor sich das Lachen und die Witze in Schreie und Tränen verwandelt hatten. Isabella kniff die Augen zu, schüttelte den Kopf, als könnte sie so die Gedanken vertreiben.

Schließlich kletterte sie wieder aus dem Auto heraus, rutschte den kleinen Graben hinab und drückte einen Buschen beiseite, bis sie schließlich die Beifahrertür aufdrücken konnte. Sie klemmte ein wenig, doch ein Herr mittleren Alters war plötzlich ins Auto gestiegen und drückte die Tür von innen auf. Der Junge fiel fast in Isabellas Arme. „Mama...?“, flüsterte er. „Ich bringe dich gleich zu ihr, mein Kleiner, keine Angst“, wisperte Isabella.

Mit ihrem Rücken drückte sie wieder die Äste des Buschen beiseite, damit die kleinen Dornen nicht den Jungen streiften. Als sie vorne bei der Motorhaube des Autos war, waren bereits drei Sanitäter bei ihr. „Sind Sie verletzt? Waren Sie im Auto?“, fragte einer sofort, während ein anderer eine Trage aus dem Rettungswagen rollte. „Nein... nein, ich gehöre zu den Bussen dort drüben. Das Kind... Der Junge... er war im Auto.“

Die Sanitäter waren stark und zogen rasch Isabella und den Jungen aus dem Graben auf die feste Straße. „Mama?“, fragte der Junge wieder, als er auf die Trage gelegt wurde. „Mama geht es gut“, beruhigte ein Sanitäter ihn, doch der Junge begann nach seiner Mutter zu schreien, strampelte und weinte. Dann ergriff er Isabellas Hand. „Bleib“, flehte er. Sofort stellte Isabella sich näher zu ihm. „Ich bin da, ich bin bei dir“, sagte sie.

„Isa? Isa!“ Fabian war plötzlich bei ihr, die Sanitäter drängten ihn zur Seite. „Bitte stressen Sie das Kind nicht.“ „Ich möchte zu meiner Freundin, bitte“, sagte Fabian in deutlich leiserem Tonfall. Er wurde durchgelassen und ging in schnellen, ruhigen Schritten zu Isabella. „Kleine, du hast mir Angst eingejagt“, seufzte er und drückte Isabella an sich. Diese zitterte vor Aufregung, Anspannung und Angst, doch sie zwang sich zu lächeln.

„Jonas, mein Baby.“ Die junge Lenkerin stieg aus dem Krankenwagen und bahnte sich den Weg zu ihrem Sohn. Weinend umarmte sie Isabella. „Dankeschön, Dankeschön, Dankeschön!“ „Keine Ursache.“ Die Sanitäter schoben die Trage zum Krankenwagen und verluden Mutter und Kind. Isabella verlor die Kraft in ihren Beinen und musste sich hinsetzen, Fabian hielt sie.

„Setz dich, Kleine.“ Isabella setzte sich und lehnte sich an Fabians Beine, während dieser verzweifelt einem Sanitäter zurief: „Hey, haben Sie Wasser? Bitte?“ Rasch war jener bei den beiden. „Bitteschön. Brauchen Sie noch etwas? Sollen wir Sie ins Krankenhaus bringen?“, erkundigte er sich. „Nein, es passt schon, danke“, lehnte Isabella ab. „Sicher? Willst du dich nicht wenigstens anschauen lassen?“, meinte Fabian besorgt.

„Drüben bei den Bussen sind Kollegen, die können sie auch versorgen. Wir fahren nur jetzt schnell zum Krankenhaus“, informierte der Sanitäter Fabian, welcher dankend nickte. Der Mann klopfte ihm aufmunternd auf die Schulter, stieg in den Wagen und schon rasten sie mit Blaulicht davon. Alina und Ida waren die nächsten, die bei Isabella waren. „Geht’s?“ „Ja, danke“, sagte Isabella und atmete tief durch, bevor sie wieder aufstand.

„Willst du nicht lieber sitzen bleiben?“, wollte Fabian besorgt wissen. „Alles gut“, kicherte Isabella. „Mädels, ist meine Hose hinten dreckig?“ Fabian lachte. „Die wichtigen Informationen also!“ Alina und Ida klopfen Isabellas Hose ab. „Jetzt nicht mehr“, verkündete Ida strahlend.

Isabellas Blick fiel auf die Busse. Dort standen mittlerweile dutzende Schaulustige sowie ein weiterer Krankenwagen und Polizeiautos. „Aber hallo, da haben wir gleich unser Drama“, fand Isabella, als sie mit ihren Freunden hinüber ging und hoffte, dass niemand ernsthaft verletzt worden war.

„Bist du okay?!“ Stella unterhielt sich gerade mit einer Polizistin, die eifrig jedes Wort notierte. „Entschuldigen Sie, dass ich Sie so unterbreche, aber meine Freundin...“, erklärte Stella der Polizistin. „Kein Problem, Sie können schnell rüber gehen, aber bitte kommen Sie danach gleich wieder.“ Stella lief also zu Isabella, umarmte sie und versicherte sich, dass alles in Ordnung war. „Ich habe ein Mordsdrama gestartet“, flüsterte sie. „Wir sehen es“, meinte Alina und lächelte unsicher.

„Dabei habe ich es nur gut gemeint“, versuchte Stella sich zu verteidigen. „Das wissen wir. Stella, keine Sorge. Außerdem kannst du nichts dafür, dass dieser komische John so

ausgerastet ist.“ Vivien nahm ihre Freundin beruhigend in den Arm. „Es wird schon nicht so schlimm sein. Die übertreiben mal wieder alle, in zwei Wochen ist alles vergessen“, vermutete Ida. Fabian stand wie ein Wächter hinter den Mädchen. „Das ist ja wie in einem schlechten Film.“

Mehrer Polizisten waren es, die mit Busfahrern, Passanten und Schülern redeten. Stella lief wieder zurück und setzte ihr Gespräch fort, während Ida ihre Mutter anrief, welche im Radio von dem Vorfall gehört hatte. „Wenn das Internat vorher noch nicht bekannt war, ist es das jetzt“, fand Alina und eilte zu dem Rest der Freundesgruppe. Isabella und Fabian näherten sich unterdessen dem Krankenwagen.

„Ah, Sie sind die Kindesretterin“, bemerkte eine Sanitäterin und lächelte Isabella freundlich zu. „Die Kollegen haben es per Funk durchgegeben. Kommen Sie bitte hier zur Seite... zwischen den Türen, da sieht Sie niemand. Und Ihr Freund kann den restlichen Schaulustigen die Sicht nehmen.“ Die Ärztin zog Isabella beiseite, nahm Plastikhandschuhe und entfernte schließlich die Dornen aus dem T-Shirt der Jugendlichen. „Darf ich nur schnell unterhalb schauen?“ Isabella nickte und krempelte ihr Oberteil hoch.

„Ich habe eine gute und eine schlechte Nachricht für Sie: Bis auf einen Kratzer sind Sie heil davongekommen, doch Ihr T-Shirt werden Sie wegwerfen müssen.“ Isabella lachte. „Das ist eh schon alt.“ „Wir haben ein Oberteil im Wagen, ein dezentes Blau, wenn Sie möchten, kann ich Ihnen das geben. Ihr T-Shirt hat nämlich ein paar Löcher und Risse.“ Isabella nahm das Angebot dankend an und wechselte rasch das Oberteil, bevor sie sich verabschiedete und von derselben Polizistin befragt wurde, welche eben noch mit Stella ein Gespräch geführt hatte.

Zuerst gab es allgemeine Fragen: Alter, Name, wieso sie im Bus waren. Dann kam es zum Ablauf der Diskussionen sowie des Unfalls. Anschließend wurde die Freundesgruppe von Frau Stein zusammengetrommelt. „Wann sind Sie denn gekommen?“, wollte Isabella wissen. „Nachdem du mich angerufen hast und ich im Radio das Drama mitbekommen habe. Menschenskinder, ihr lässt auch keine einzige Sache der ‚absurdesten Dinge, die im Leben passieren können‘ aus“, seufzte die Direktorin.

„Upsi“, meinte Valentina und kicherte. „Tja, dieses Schuljahr startet schonmal wunderbar. Stella, deine Video-Sache war eine tolle Idee, ging aber nach hinten los. Bitte, Kinder, wenn jemals wieder etwas passiert, ruft mich direkt an.“ „Nichts gegen Sie, Frau Direktor, aber ich hoffe, dass wir nie wieder in so eine Lage kommen“, sagte Levin. Sie lachten.

Die letzte Klasse

Trotz der aufregenden Anreise kamen die Jugendlichen wohl auf am Sonntagabend auf der Insel an, bezogen ihre Zimmer und bekamen ein verspätetes Abendessen. Sogar inklusive Schokoladenkuchen als Dessert, wie Jan begeistert feststellte. Frau Stein betrat nach dem Abendessen den Speisesaal mit einem Mikrofon und Isabella spürte einen kleinen Stich in der Brust, weil sie wusste, dass es nun wirklich ihr letzter erster Schultag war.

„Liebe Schülerinnen und Schüler, willkommen zurück im Internat! Eure Stundenpläne findet ihr in den Aufenthaltsräumen aufgehängt und ihr bekommt sie morgen Früh auf eure Zimmer verteilt. Die Abläufe für unsere erste Schulwoche werden eure Lehrer und Lehrerinnen morgen mit euch klären. Alle Fünftklässler und Fünftklässlerinnen bitte ich, nach dem Abendessen noch ein wenig zu warten, für euch kommen noch wichtige Informationen. Damit wünsche ich uns allen ein frohes Schuljahr!“

Nach der Ansprache der Direktorin, klatschten einige begeistert. „Ich schaue noch in den Stall zu Feodora, geht wer mit?“, erkundigte Isabella sich. Außer Fabian hatte keiner Lust, sie zu begleiten. Also spazierten sie gemeinsam zum Stall. Die Pferde waren vom Internat abgeholt und hergebracht worden, es war ein perfektes System, sodass sich die Schüler und Schülerinnen selbst um nichts kümmern mussten.

„Willst du ausreiten?“, fragte Fabian. Isabella nickte und schon holten sie ihre Sättel aus der Sattelkammer. Feodora und Nathan waren erfreut, dass es nach draußen ging, und so verließen Fabian und Isabella im Schritt das Internatsgelände.

Es war eine lauwarmer Spätsommernacht und die Grillen zirpten im Gras. „Heute war ein echt aufregender Tag“, seufzte Isabella. „Oh ja“, stimmte Fabian ihr sofort zu.

Sie schwiegen. „Ich kann es noch gar nicht so richtig glauben, dass das unser letztes Schuljahr ist. Ich meine...du bist achtzehn, du bist erwachsen, und ich auch bald.“ Isabella streichelte Feodoras Hals. „Wir haben so viel erlebt, das glaubt uns keiner“, lächelte Fabian gedankenverloren. „Vor vier Jahren haben wir uns gehasst und heute erzählst du Rettungskräften, ich wäre deine Freundin“, zog Isabella ihn auf.

„Stört es dich denn, Kleine?“, entgegnete Fabian sofort und grinste verschmitzt. Isabella wurde rot und gab keine Antwort. „Na, Sprache verschlagen?“, spottete Fabian. Da lachte sie. „Es ist einfach so ungewohnt, weißt du? Unsere Freundesgruppe verändert sich dadurch, dass wir uns verlieben.“ „Ich weiß. Dass Alina und Levin zusammen sind, war echt eine Überraschung. Und bei Stella und Vivien sowieso. Aber schau, Isa, es stört niemanden.“ „Die einzige Beziehung, die euch gestört hat, war die von mir und Adam.“

Feodora schnaubte, als wolle sie nicht daran zurückdenken, Isabella und Fabian lachten. Die Pferde schlugen selbstständig den Weg über eine lange, ebene Wiese ein und drängten zum Galopp. Die zwei Freunde gingen in den leichten Sitz über und machten ein Wettrennen bis an eine kleine Koppel am Strand. Dort ließen sie ihre Pferde grasen, stiegen ab und setzten sich auf einen großen Stein. Von dort sahen sie die untergehende Sonne über dem Meer glitzern.

Isabella rutschte näher an Fabian heran, ließ ihren Kopf auf seine Schulter sinken und murmelte: „Wir müssen es ihnen ja